

Vierzehntes Kapitel.

Populär-wissenschaftliche Schriften. Neutrale Literatur.

(Fortsetzung.)

Dem Gange des ersten Theiles dieser Betrachtungen gemäß wende ich mich nunmehr zu den eigentlich populär-wissenschaftlichen Werken aus der Geschichte und den Naturwissenschaften, die zum Theil schon in den vorigen Abschnitten Erwähnung finden mußten. Es drängt das Bedürfniß der Zeit darauf hin, neben den bloßen Unterhaltungsschriften auch die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen aus den verschiedensten Gebieten der größeren Menge zugänglich zu machen; und die dem Evangelium feindselig gesinnte Presse ist, wie bereits oben nachzuweisen versucht wurde, allzeit auf der Warte, um diese Gelegenheit nach Kräften zu benutzen. Es fehlt allerdings auch auf der andern

Seite, und dies soll nicht verkannt werden, an Versuchen nicht, hier ebenfalls auf dem Plane zu erscheinen, aber diese Versuche sind doch immer nur vereinzelt und es sind namentlich die Illustrationen noch lange nicht genug in den Dienst mit hereingezogen. Man denke z. B. an die bekannte Geschichte des deutschen Volkes von E. Duller, in der der vorher schon oder nachmals deutsch-katholische Standpunkt des Verfassers sich namentlich in der feichten Darstellung der Reformation und ähnlicher Partien kundgibt; aber der nicht zu große und doch auch nicht allzubefchränkte Umfang des Werkes, die Auswahl des Wesentlichen und Interessanten aus dem Geschichtsstoff, während häufig so viel unnöthiger Ballast durch die Lehrbücher mit hindurchgeschleppt wird, die gefeilte und ansprechende Form und endlich die gelungenen Holzschnitte machen es zum Muster eines volksthümlichen Geschichtsbuches. Wo haben wir denn etwas Aehnliches aufzuweisen, welches gegen dieses doch in mancher Hinsicht schädlich wirkende Buch in die Schranken treten könnte? Einzelne Partien aus der Geschichte, wie die Reformation, der dreißigjährige Krieg und der siebenjährige Krieg, die deutschen Befreiungskriege am Ende der Napoleonischen Herrschaft und Einzeldarstellungen, z. B. über das Leben Luthers, Gustav Adolfs, Friedrichs des Großen u. sind allerdings zahlreich in der christlichen Volksliteratur

vertreten und ich will in dieser Beziehung nur auf die musterhaften Werke von Gustav Fahn hinweisen, dem liebenswürdigen und hochverdienten Volksmann: die deutschen Freiheitskriege von 1813 bis 1815, von Burdach: Evangelischer Fürstenspiegel, der die Lebensbeschreibungen der drei sächsischen Kurfürsten aus dem Reformationszeitalter enthält, und endlich von Redenbacher: Ernst der Fromme, Herzog zu Gotha, ein Lebensbild, welches zuerst in der Redenbachischen Volksbibliothek erschien, dann aber auch in einem besondern Abdruck ausgegeben worden ist. Desgleichen verdienen in diesem Zusammenhange eine besondere Erwähnung die Preussische Geschichte und die Geschichte Friedrichs des Großen von Dr. Fahn und insbesondere das Leben des Freiherrn von Stein, desgleichen E. Mor. Arndts Leben von Wilhelm Baur.

Aber trotzdem sind wir noch weit davon entfernt, das ganze Gesichtsfeld, soweit es dem Volke zugänglich gemacht werden muß, in systematischer Weise in Angriff genommen zu haben und hierfür müßten christliche Vereine Hand ans Werk legen. Denn wie drüben in Amerika, wo die Städte im Westen aus einzelnen zufälligen Ansiedelungen entstanden sind, und noch entstehen und wo dem Einzelnen auch nicht die leiseste Vorschrift gemacht, auch nicht die geringste Beschränkung auferlegt wird, doch die Gemeinde oder der Staat, sobald die Sache

irgend eine Ausdehnung gewinnt, regelnd und bestimmend eingreift, so müßte es in seiner Art auch hier sein: was Einzelne auf besondere Veranlassungen hin gearbeitet haben, das müßten christliche Gesellschaften sichten, um die etwa noch vorhandenen Lücken auszufüllen und, wenigstens allmählich, ein Ganzes herzustellen.

Wahrhaft dürftig sieht es aber auf dem Gebiete der Naturwissenschaften aus, von allen den mir bekannten Werken ist keines, welches nicht nach der einen oder nach der andern Seite hin einen Mangel und einen Makel hätte. Es gibt naturwissenschaftliche Bücher, die in Bezug auf Genauigkeit der Beobachtungen und Reichhaltigkeit der Thatfachen durchaus nichts zu wünschen übrig lassen, welche unbefangen jede Erscheinung erörtern; aber dem Evangelium gegenüber verläßt sie diese Unbefangenheit. Und umgekehrt kenne ich solche Bücher, deren Verfasser sich durch das, was sie christliche Voraussetzungen nennen, so haben engen lassen, daß von einem naturwissenschaftlichen Werthe ihrer Werke nicht mehr die Rede sein kann. Daher dann die bekannte Redensart aus dem gegnerischen Heerlager: nur Philosophie und exacte Naturwissenschaft im Vereine werden uns zum Ziele führen.

Es scheint nun, nachdem ich den Versuch gemacht habe, zuerst die heutige verderbliche Volks-

literatur nach ihren Hauptrichtungen zu zeichnen und sodann in kurzen Umrissen die zum Theil gelungenen, zum Theil mißlungenen Anstrengungen darzustellen, welche von der gläubigen Seite gemacht worden sind, um jene verderblichen Wirkungen niederzuhalten, es scheint da, sage ich, noch übrig zu sein, auch noch auf den in der Mitte zwischen christlicher und antichristlicher Literatur stehenden Theil der modernen Presse einen Blick zu werfen. Denn wenn auch gerade in diesen Regionen das Wort unseres Erlösers beherzigt werden muß: wer nicht für mich ist, der ist wider mich, so steht denn doch auch wieder ein anderer Ausspruch des Heilandes entgegen, der jeder einseitigen Anwendung des ersteren wehrt, die Warnung, die er an die Jünger richtete, Luc. 9, 50: wehret ihm nicht, denn wer nicht wider uns ist, der ist für uns. Je fester sich Jemand auf den Grund des göttlichen Wortes stellt oder auch auf den antipodischen Boden des modernen Unglaubens, desto näher liegt ihm freilich das Urtheil, daß dieser Theil der Literatur nicht schwer wiege; zieht doch auch für gewöhnlich auf der sogenannten Mittelklasse die schale Mittelmäßigkeit einher und brüstet sich mit ihrer Lauheit. Allein auch wir Andern haben doch vor unserem Fleisch und Blut auf der Hut zu sein, damit wir nicht etwa Engherzigkeit für Glaubensfestigkeit,

Schroffheit für Entschiedenheit, Buchstabendienst für Beugung unter Gottes Wort halten.

Darum ist es wahrhaft wohlthuend und herzerquickend zu hören, wie auf dem Kirchentage zu Barmen im Jahre 1860, wo ebenfalls die Frage nach dem Verhältniß zwischen weltlicher Literatur und Christenthum erörtert wurde, sich fast ohne Ausnahme die gewichtigsten Stimmen, denen gewiß ein Urtheil über Kirche sowohl wie über die weltliche Literatur zusteht, in ächt evangelischer Weise darüber ausgesprochen haben. Es mögen die Thesen von Professor Dr. Lange für Manche etwas zu sehr nach Wissenschaft geschmeckt haben, die sie sich selbst einreden wollen zu perhorresciren, aber gewiß haben dieselben das innerste Wesen der Sache getroffen. Daß er eine christliche und eine weltliche, oder wie er es nennt, eine confessionelle und eine humanistische Literatur unterscheidet und sogar einen gewissen Gegensatz zwischen beiden annimmt, das ist nach keiner Seite hin auf Widerspruch gestoßen; wichtig aber ist vor allen Dingen die neue Scheidung, die er wieder innerhalb jener Hauptgruppen vornimmt, indem er die christlich=confessionelle Literatur in eine Literatur des Heiligen und der starren Satzung, die weltlich=humanistische dagegen in eine Literatur des menschlich=Edlen und des gesetzlos=Wilden sich verzweigen läßt.

Man könnte dann auch, um etwas gebräuchlichere Ausdrücke dafür zu wählen, von einer christlich gläubigen (im engeren Sinne), von einer fanatisch=zelotischen, von einer humanistischen (im engeren Sinne) und endlich von einer radicalen Literatur reden. Es leuchtet wohl sofort ein, daß die zelotische und die radicale Literatur nur als Auswüchse und Verzerrungen von der christlich=gläubigen Literatur einerseits und der humanistischen andererseits zu betrachten sind, und mit vollem Rechte hebt darum der Thesensteller hervor, daß die beiden zuletzt genannten Sphären angrenzende Gebiete seien und, möglicher Weise, unmerklich in einander übergehen, so daß dann ein christlicher Humanismus und eine humanistisch gebildete christliche Literatur entsteht. Leider aber ist auch nicht zu verkennen, daß auch falsche Trennungen beider stattfinden und wiederum falsche Bündnisse zwischen jeder der beiden gesunden Literatursphären und dem betreffenden Auswuchs. Ja, ich möchte sogar noch hinzufügen, daß auch ein Umschlag, denn von einer Verbindung oder von einem Uebergang kann man dabei nicht reden, von dem einen Extrem des gesetzlos=Wilden in das andere, das der starren Satzung, möglich ist und wirklich vorkommt, wie wir es erst in den letzten Jahren wieder erlebt haben und es auch an manchen Beispielen aus der Literaturgeschichte lernen können.

Müssen nun auf der einen Seite die radicale Literatur und die der starren Satzung bestimmt von ihren gesunden Zweigen geschieden werden, so bleibt es auf der andern Seite Aufgabe des Christenthums die humanistische Literatur nicht schlechthin zu verwerfen, sondern sie zu würdigen und mit christlichem Geiste zu durchdringen, wie diese Aufgabe der Durchdringung und Aneignung der Welt in dem Gleichniß vom Sauerteige bezeichnet ist.

Sind dies im Allgemeinen die Grundsätze gewesen, welche auch mich bei der Beurtheilung der unchristlichen, antichristlichen und der christlichen Literatur leiteten, so werden sie natürlich auch Anwendung finden müssen auf das Reich der Mitte.

„Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darinnen“, so kann man auf jeden Fall von den hierher gehörigen Literaturerzeugnissen sagen, auch wenn sie nicht unmittelbare Zeugnisse von Christo enthalten. Man braucht bloß das antike Heidenthum damit zu vergleichen, so wie der Herr nicht etwa allein das Volk Israel geleitet hat, sondern auch die Heiden zwar ihre Wege gehen ließ, aber doch so, daß auch ihre Kunst und Wissenschaft eine Art von Zuchtmeister auf Christum würde, wie das Gesetz in Israel, so bildet auch die moderne Bildung eine Vorschule, ein Aneignungsmittel für das Christenthum; wie damals aus den gottesfürchtigen Männern und Frauen, wie sie unsere Bibelüber-

setzung nennt oder aus den Proselyten der jungen Kirche mehr Glieder zugeführt wurden als aus dem Geschlechte Abrahams, das starr an seinen Sagen festhielt und auf seine Verheißungen pochte, daß die Vorhöfe des Tempels und die Städte und Märkte der Heiden mehr als der Tempel zu Jerusalem selber der Schauplatz der apostolischen Thätigkeit waren, wodurch dem Herrn so viele Seelen gewonnen wurden.

Natürlich würde es ganz unmöglich sein, aus der unzähligen Masse von Stoff, welche gerade dieser Mittelschlag in der Literatur darbietet, auch nur die Hauptströmungen herauszugreifen und zu charakterisiren; es ist aber auch unnöthig, da das Verhältniß zu dem Evangelium doch immer mehr oder weniger dasselbe bleibt. Ich beschränke mich daher darauf, an diesem oder jenem einzelnen Beispiel nachzuweisen, wie solches Buch auch vom religiös-christlichen Standpunkt aus gewürdigt und nach Gebühr anerkannt werden darf und muß.

Ich greife z. B. den Freitag'schen Roman: *Soll und Haben* heraus: es ist von ihm bekannt, welches Aufsehen er erregte, wie er wiederholte Auflagen nöthig machte und selbst die Evangelische Kirchenzeitung, die sonst das belletristische Gebiet nicht berührt, zu einer sehr eingehenden Beurtheilung veranlaßte. Man mag nun die Grundanschauungen des Verfassers nicht theilen, man mag

nach dem Grundsatz: sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist — ein ungünstiges Vorurtheil gegen Freitag in Bezug auf seine religiöse Richtung mitbringen, und man wird doch einräumen müssen, daß man ein bedeutendes literarisches Erzeugniß vor sich hat, bedeutender als selbst manche Romane von viel berühmteren Literaten. Abgesehen von der überaus gelungenen Kleinmalerei, sei es, daß er uns in das Markt- und Straßenleben der großen Handelsplätze führt, sei es, daß er uns einen Blick in das Comptoir der Geldmänner werfen läßt, oder daß wir das Treiben der höheren Stände auf der einen, der Schacherjuden auf der andern Seite beobachten dürfen, so ist es namentlich eine genaue, hie und da wehe thurende Bloßlegung der offenen Schäden und der verborgenen Krankheitsstoffe, daran unsere Zeit leidet, die das Buch über die Masse gewöhnlicher Fabrikate emporhebt. Mag er dabei immerhin auf die eigentliche Quelle und Wurzel nicht zurückgehen, so ist es doch schon heilsam, wenn der Schaden in seiner Erscheinung einstweilen empfunden und dargelegt wird; denn bevor das geschehen ist, findet die Predigt des Evangeliums auch noch keine Statt, weil die Starken und Gesunden keines Arztes zu bedürfen wähnen. Und ebenso zeigt er da, wo er gesunde Seiten des Volkslebens schildert, Sinn und Verständniß für die charakteristischen Züge des christ-

lich deutschen Volksgeistes, für den angestregten Fleiß und die unerfütterliche Ehrenhaftigkeit des Bürgers, für die stille Häuslichkeit des Weibes, für deutsche Treue und männlichen Muth bei dem jungen Mann; — man nenne das immerhin humanistische Tugenden, ich entgegne darauf: es sind Bilder aus dem christlich deutschen Volksleben, und es ist kein Mißbrauch, wenn man ihm zuruft: du bist nicht fern vom Reiche Gottes.

Dasselbe gilt in noch höherem Grade von desselben Verfassers: Bilder aus deutscher Vergangenheit und neue Bilder, und wir haben, Gott sei Dank, in unserer deutschen Roman- und Novellenliteratur gar viel Aehnliches, von dem sich selbst christlich-reife Leser nicht abzuwenden brauchen und das für die weniger vorgeschrittene Menge wenigstens kein Gift enthält. Es werden bisweilen die englischen Romane und die Werke der Frederike Bremer und der Frau Flygare-Carlen als christliche Schriften empfohlen und ich will dem in keiner Weise widersprechen; soll aber damit ein Vorzug der englischen und schwedischen Literatur vor unserer deutschen in Absicht auf ihre Christlichkeit behauptet werden, so gebe ich dagegen zu bedenken, daß die schwedischen Romane doch nicht die ganze schwedische Literatur repräsentiren, während neben manchen vortrefflichen Werken in England doch auch viel wüste, wilde Producte stehen, mehr als

bei uns, wie denn überhaupt in dem gegensatzreichen England neben unermesslichem Reichthum das schreiendste Elend, neben puritanischer Sonntagsfeier die scheußlichste Sonntagsentheiligung, neben feiner Bildung die tiefste Unwissenheit und Verdummung steht.

Man kann bei uns in Deutschland z. B. bei den Erzählungen von Ottilie Wildermuth, die ich, meines Wissens, noch nicht unter die specifisch christlichen Schriften habe rechnen hören, obgleich sie auf jeden Fall, wenn sie auch nicht dazu gehören, doch auf der Grenzscheide stehen, anfangen und eine Reihe fortführen bis zu solchen Romanen, wie Soll und Haben, die schon nach der linken Seite hinüberstehen, wenn nun einmal auch in der schönen Literatur von links und rechts geredet sein muß, und man wird überall Spuren des christlichen Geistes darin verfolgen können. Es sind nicht lauter Perlen und Kleinodien, keineswegs, — aber man wird doch dabei an das Wort des alten J. Kerner erinnert: „Es ist ein Band Gedichte aus deutschem Vaterland. Lern daran die Geschichte des Geistes, der sie fand.“

Ähnliches ließe sich an vielen Zeitschriften beobachten, die das geistige Leben der Völker und insbesondere des deutschen Volkes verfolgen und ihrem Leserkreise vorführen; sie haben allerdings vielfach nicht den Muth, falschen Zeitrichtungen

mit Entschiedenheit entgegenzutreten, oder thun es bisweilen, wenn sie es thun, nicht im Interesse des Evangeliums, aber es ist doch schon viel gewonnen, wenn gegen die Hohlheit, gegen die Lüge, gegen das nil admirari, gegen den Materialismus unserer Tage ein Zeugniß aus ihrem Munde vernommen wird. Dadurch wird das größere Publicum, welches selbst bis in die höheren, gebildeten Stände hinauf sich nur zu gern von Localflatsereien und Scandalen nährt (man kann diese Bemerkung sogar an den großen Blättern unserer großen Städte machen), für höhere, geistige Interessen empfänglich gemacht und sein Gesichtskreis erweitert: wo das nicht der Fall wäre, da würde, meiner Ansicht nach, auch keine Hoffnung vorhanden sein auf ein Lebendigwerden des Christenthums in den Kreisen, die zur Zeit noch geistig todt sind und vielleicht äußerlich noch christliche Formen beobachten, aber innerlich zu den erstorbenen Gliedern gerechnet werden müssen.

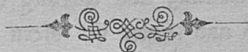
Dasselbe gilt endlich, um noch ein drittes Beispiel anzuführen, von dem Volksliede. Man hat, seit Herder und seine Nachfolger das Verständniß davon aufgeschlossen haben, bisweilen eine Art von Götzendienst damit getrieben und namentlich haben Literaten, die keine Spur von Sinn und Liebe für das Volksleben hatten, geglaubt, es gehöre zum guten Ton, auf Volkslieder Jagd zu machen und

ohne Wahl und Umsicht zu veröffentlichen, was nur irgend aufzutreiben war. Aber soll denn deshalb der Mißbrauch, der oft damit getrieben wurde, das Volkslied selbst verpönen und verbannen? Das sei ferne! Haben wir doch eine große Anzahl guter Volkslieder, in denen das Volk in seiner naiven und unbefangenen Weise seinen Freuden und Leiden einen Ausdruck verliehen hat; es sind allerdings keine geistlichen, lieblichen Lieder, aber es sind auch keine wüsten Gassenhauer, und darum verdient es die allgemeinste Anerkennung, daß dieselben in der Sammlung: Unsere Lieder, welche als die Lieder des Rauhen Hauses in der Agentur desselben erschienen, eine Aufnahme gefunden haben und daß da, wo wegen des jugendlichen Sängerkreises, für den sie bestimmt sind, eine Beibehaltung des Textes unthunlich erschien, den bekannten und lieblichen Weisen neue Texte untergelegt wurden.

Zarte Schonung und Achtung vor dem, was dem Volke lieb und theuer ist, sofern es nicht sündlich ist, Anerkennung der mancherlei Gaben und Kräfte auch auf diesem Gebiete, das ist keine Verleugnung des Herrn, sondern sie bahnt der Predigt und dem Zeugniß von ihm den Weg zu sonst unempfindlichen Herzen.

Das Schlußwort bei der Verhandlung des vorigen Kirchentags über das Verhältniß zwischen weltlicher Literatur und Christenthum lautete:

„Gestern sind wir fest geworden in der Ueberzeugung, daß die heilige Schrift des alten und des neuen Testaments unser Grund und Boden, unser Leitstern und Kompaß sein müsse; so ausgerüstet haben wir uns heute auf das Meer menschlicher Geistesrichtungen wagen können, wo auch Stürme brausen und Menschenleben verloren gehen, wo es aber gilt, die uns anvertrauten Schätze zu bewahren und weiter zu tragen.“ Dieser Zuversicht dürfen die Christen leben und darum auch der Blumen und Blüthen weltlicher Dichtkunst sich freuen, und wenn auch giftige Blüthen darunter sind, so gilt davon die apostolische Wahrheit: Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.



Verlag der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg:

**Das Rauhe Haus,
seine „Kinder“ und „Brüder“.**
Mittheilungen von Dr. Wichern.

1862. 136 Seiten 8. Preis 10 Sgr.

Vorstehende Schrift giebt eine übersichtliche Darstellung der Einrichtungen des Rauhen Hauses, und enthält namentlich ausführliche Mittheilungen über die in letzter Zeit so vielfach besprochene Angelegenheit der dem Rauhen Hause angehörenden Brüder-Anstalt und Bruderschaft.

**Kritische Musterung
der Tractate
deutsch-evangelischer Gesellschaften.**

Von

F. A. Löwe, theol. Lic.

Preis 7½ Sgr.

Fliegende Blätter aus dem Rauhen Hause. (Organ des Central-Ausschusses für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.) Herausgegeben von Dr. Wichern. 19 Serien, 1844—1862, pro Jahrgang 24 Bogen 1 \mathfrak{S} . Alle 19 Serien zusammen 10 \mathfrak{S} .

Beiblatt zu den Fliegenden Blättern. Herausgegeben von Dr. Wichern. 13 Jahrgänge, 1850—1862, à 12 Bogen 7½ Sgr.

Unsere Lieder. Gesammelt von Dr. Wichern. Dritte Auflage. 320 Seiten. Cart. 12 Sgr.

Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. Dargestellt von Professor Dr. Adolf Wuttke. 268 S. 1 \mathfrak{S} 10 Sgr.

A.50 04